

Einleitung

1. Die Entstehungsbedingungen

Im Wintersemester 2005/2006 schrieben sich erstmalig Studierende in den lehramtsbezogenen Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang der Georg-August-Universität Göttingen ein. Dieser Studiengang löste den herkömmlichen Studiengang Lehramt an Gymnasien ab, der mit dem 1. Staatsexamen abschloss. Studierende im lehramtsbezogenen Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang, die nach Abschluss des Bachelors erfolgreich den konsekutiv angelegten Master of Education absolvieren, erhalten damit die Lehrbefähigung für das Fach Englisch im Lehramt an Gymnasien.

Die Einführung des Zwei-Fächer-Bachelorstudiengangs wurde von Studierenden wie von vielen Dozenten mit Argwohn begleitet. Das neue, noch unerprobte Studienprogramm, das von vielen als von der Politik aufgezwungen und vornehmlich der 'Nivellierung nach unten' dienend empfunden wurde, brachte vor allem für die erste Kohorte der Studierenden erhebliche Veränderungen im Vergleich mit vorangegangenen Studentengenerationen mit. Auch das Studienprogramm des Seminars für Englische Philologie blieb von kritischen Nachfragen und kurzfristigen Anpassungen nicht verschont.

Die in diesem ersten Band der “Göttinger Schriften zur Englischen Philologie” zusammengestellten Arbeiten sind Abschlussarbeiten der ersten Kohorte. Sie zeigen nicht nur, dass sich die Studierenden des Fachs Englisch im Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang höchst erfolgreich mit den verschiedenen Fachinhalten auseinandersetzen, sondern zeugen auch von der hohen Qualität der Ausbildung am Seminar für Englische Philologie im literatur- und kulturwissenschaftlichen wie im sprachwissenschaftlichen Bereich: Die Einführung des Bachelorstudiengangs hat ausweislich dieser Arbeiten nicht zu einer generellen ‘Verdummung’ der Studierenden geführt.

Die Abschlussarbeiten im Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang können im Fach Englisch in einer der vier fachwissenschaftlich arbeitenden Abteilungen des Seminars verfasst werden; auf Wunsch kann die Themenstellung auch fachdidaktische Anteile enthalten. Die hier vorgelegten Arbeiten repräsentieren drei der vier Abteilungen. Alexander-Arthur Niedziolkas “From Troy to the New World” beschäftigt sich mit *New English Canaan* des amerikanischen Autors Thomas Morton. Niedziolkas Arbeit ging aus einem Seminar über “Captivity Narratives” der Abteilung für Nordamerikastudien hervor, das eine Vorlesung zu “Exploration and Settlement, Invasion and Interculturality: American Literature and Culture from the Sixteenth Century to the Revolution” vertiefend begleitete. Thilo Weber untersucht den Status von *that* als relativsatzeinleitendem Element; diese Arbeit entstand aus dem Interesse Webers heraus, die syntaktische Funktion von *that* genauer zu untersuchen; dies ist eine Fragestellung, die in den in Syntaxtheorien einführenden Lehrveranstaltungen der Abteilung für Neuere Englische Sprache stets angesprochen, aber nicht umfassend diskutiert wird. Franziska Fromes Arbeit über indigene Frauenfiguren in einem Roman des kanadischen Gegenwartsautors Thomas King schließlich zeigt einerseits, dass Abschlussarbeiten nicht notwendig aus einer Lehrveranstaltung hervorgehen müssen: Kings *Green Grass, Running Water* wurde zwar durchaus in einer Überblicksveranstaltung zur kanadischen Literatur gelesen und diskutiert, an der Frome jedoch nicht teilnahm. Sie steht andererseits stellvertretend für die Ausbildung im Bereich der postkolonialen Literatur- und Kulturwissenschaft, die neben der Vermittlung anglozentrischer Literatur(en) im Mittelpunkt der Abteilung für Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft steht.

2. Die Arbeiten

Die hier vorgelegten Arbeiten sollen nicht nur die hohe Qualität der Ausbildung zeigen, sondern auch ausdrücklich Folgegenerationen von Studierenden als Muster und Ansporn dienen. Daher wurden die Texte bis auf kleinere Rechtschreibkorrekturen in genau der Form abgedruckt, wie sie von den Studierenden eingereicht wurden. Alle drei Arbeiten sind auf Englisch verfasst. Das ist zwar keine

Pflicht, aber die meisten Studierenden entscheiden sich dafür, da die Lehrveranstaltungen ohnehin fast ausschließlich in englischer Sprache abgehalten werden.

Abschlussarbeiten im Fach Englisch des Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang sollten einen Umfang von ca. 40-50 Seiten haben; da der Zeilenabstand durch das Buchformat geändert werden mußte, ist die Druckfassung der Arbeiten etwas kürzer. Bachelor-Abschlussarbeiten sollen zeigen, dass sich der Autor weitgehend selbständig – wenn auch unter Betreuung – mit einem Thema auseinandersetzen und dies wissenschaftlich fundiert bearbeiten kann. Daraus ergeben sich die zentralen Kriterien für die Beurteilung einer solchen Arbeit: Neben der formalen und stilistischen Angemessenheit der Arbeit sind vor allem die aufgebaute Argumentationslinie und der Umgang mit Primär- und Sekundärliteratur für die Beurteilung relevant.

ALEXANDER-ARTHUR NIEDZIOLKAS Arbeit über Mortons *New English Canaan* zielt darauf ab, die in der Literaturgeschichtsschreibung vorherrschende Meinung über Morton zu korrigieren. Martin Schulze etwa bezeichnet Morton als “eigenwillig” (28) und kommentiert sein Hauptwerk lediglich im Hinblick auf die Auseinandersetzung des Autors mit angesehenen Puritanern der Zeit: “Als Oberhaupt der Siedlung Ma-re-Mount [...] war er mit den Puritanerführern zwischen Boston und Plymouth in Konflikt geraten und gibt so eine Darstellung der neu-englischen Wirklichkeit, die sich von der konformistischen puritanischen Chronistik unterscheidet.” (28) Niedziolka betrachtet vornehmlich Mortons Umgang mit dem *Indian discourse*. In Anlehnung an Foucaults Diskursanalyse beginnt er zunächst mit einer komprimierten Untersuchung der Situation in England und in Amerika. Religiöse Spannungen, der im 17. Jahrhundert aufkommende Pragmatismus und das immer stärker werdende Interesse Englands am Überseehandel stehen im Mittelpunkt seines Abrisses zu England; diese Kategorien sind auch im Hinblick auf die *native American communities* von Bedeutung. Abschließend beleuchtet Niedziolka die historische wie textuelle Geschichte von Kontakten zwischen Engländern und Amerikanern. Die folgenden beiden Kapitel enthalten die eigentliche Analyse von *New English Canaan*, die zwei Leitgedanken folgt. Zum einen untersucht Niedziolka die sprachliche und formale Gestaltung seines Grundlagentextes (Kap. 3), zum anderen beleuchtet er den Zweck der Darstellung, indem er die verschiedenen indianischen und englischen Traditionen in unterschiedlichen sozialen Bereichen einander gegenüberstellt (Kap. 4). Abschließend geht er der Frage nach, aufgrund welcher Motivation Morton sich so ganz anders über die indianischen Lebensgewohnheiten äußert. Er diskutiert die in der Sekundärliteratur vorherrschenden Ansichten und kommt zum Schluss, dass es sich ganz offensichtlich um eine “strategy of appropriation that heavily relied on the concepts of family and love” (43) handelt: Er zeichnet Mortons *New English Canaan* als Versuch “to provide an ideological basis for colonization that sought to integrate all parties in a non-violent manner” (43).

THILO WEBER beschäftigt sich in seiner Arbeit zum “Proform/Conjunction Interface” mit der Einordnung des relativsatzeinleitenden *that* im Hinblick auf seinen syntaktischen Status und die grammatische Kategorie. Syntaxtheorien spielen in der linguistischen Ausbildung am Seminar für Englische Philologie eine nicht unwesentliche Rolle. Studierende werden mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen - beispielsweise der *Government and Binding Theory* und der Theorie der *Head-Driven Phrase Structure Grammar* - vertraut gemacht und lernen, diese anhand von grammatischen und syntaktischen Satzanalysen sinnbringend einzusetzen. Relativsätze sind deutschen Muttersprachlern aus der eigenen Sprache sehr vertraut. Die syntaktischen Regeln für Relativsätze im Englischen sind jedoch anders; bestimmte Relativsätze werden mit *which* oder *who* eingeleitet, andere mit *that*. Weber geht der Frage nach, ob dieses *that* als Variante zu *which/what* aufzufassen ist oder eher den Status einer Konjunktion hat. Nach einer einleitenden Darstellung des derzeitigen theoretischen Erkenntnisstands untersucht Weber Relativsätze gemäß der *Government and Binding Theory* und nimmt in einem weiteren Kapitel besonders diejenigen grammatischen Elemente in den Blick, die die Relativsätze einleiten. Das darauf folgende Kapitel analysiert anhand der gängigen Tests und Nachweisverfahren die syntaktische Rolle von *that* in Relativsätzen. Eine Besonderheit stellt die sprachhistorische Entwicklung von *that* und die Untersuchung regionaler Varianten dar. Studierende haben in ihrem Studium die Wahl, ob sie sich mit Sprachwissenschaft im Hinblick auf die neuere englische Sprache oder im Hinblick auf die Entwicklung der Sprache beschäftigen wollen. In der Regel wählen Studierende die eine oder die andere Richtung und studieren nicht beide Bereiche nebeneinander. Insofern ist der fundierte und überzeugend ausgeführte Blick auf die Entwicklung des relativsatzeinleitenden *that* eher als ungewöhnlich zu betrachten und besonders hervorzuheben. Weber schlussfolgert aus seinen Ergebnissen, dass das relativsatzeinleitende “*that* and complementiser *that* may share the same phonological (and orthographical) shape but they are two different lexical items. Relative *that* is a *wh*-operator but it shows a number of peculiarities.” (89) Insgesamt hält Weber *that* für eine *wh*-Proform.

FRANZISKA FROME untersucht die Darstellung und Funktionalisierung von Frauenfiguren der Blackfoot-Indianer in einem nicht nur sehr unterhaltsamen, sondern auch kompositorisch sehr interessanten Roman des kanadischen Schriftstellers Thomas King. Sie steckt dabei einerseits rein literaturwissenschaftliche Bereiche ab – Figurencharakterisierung, das Verhältnis zu anderen Figuren, Kommunikationsweisen, die Funktionalisierung von Figuren innerhalb der fiktionalen Welt –, andererseits ist sie darum bemüht, ihre Ergebnisse in einen größeren Kontext zu stellen und versucht Konzepte anzuwenden, die aus dem Bereich der *postcolonial theory* stammen. Von hauptsächlichem Interesse ist für sie die Identitätsbildung und die Identität der Frauengestalten.

Nach einem einleitenden Theorie-Kapitel, in dem Frome die zugrunde gelegten Begrifflichkeiten definiert und die Grenzen ihrer Anwendbarkeit aufzeigt,

beschäftigt sie sich mit den drei Frauenfiguren, die im Mittelpunkt des Romans stehen. Sie weist ihnen dabei verschiedene Funktionen und Ideen-'Bilder' zu, die mit der Blackfoot-Tradition in Zusammenhang stehen. Abschließend bespricht sie in einem Überblickskapitel andere Frauenfiguren und berücksichtigt hier auch die in den Roman eingearbeitete Neuerzählung der Schöpfungsgeschichte. In der Zusammenschau zeigt sie, dass die Frauenfiguren als Entwicklungsstadien gelesen werden können und Charakteristika der westlichen wie der indianischen Welt vereinen: "It can be said that all three Native female protagonists qualify as 'changing women'. Furthermore, they show some of the characteristics, associated with the Blackfoot tradition of *ninauposkitzipxpe*." (134) Gleichzeitig weist Frome jedoch auch nach, dass die derzeit gängigen theoretischen Konstrukte aus dem Bereich des *Postcolonialism* in der Analyse von *Green Grass, Running Water* nur bedingt anwendbar sind.

Alle Arbeiten sind gleichermaßen gut strukturiert und sinnvoll aufgebaut. Die Autoren zeigen eine überzeugende Beherrschung ihres Stoffs wie ihrer Aufgabenstellung und vermögen nicht nur, dem Leser die eigene Herangehensweise zu verdeutlichen, sondern auch diese in den theoretisch-kritischen Kontext einzuordnen. Die Sekundärliteratur in den einzelnen Arbeiten spiegelt den Stand der Wissenschaft wieder; sie ist sorgfältig recherchiert und klug ausgewählt, was beispielsweise im Fall von Fromes Untersuchung von *Green Grass, Running Water* aufgrund der fehlenden Nationalbibliographie für kanadische Literatur vergleichsweise aufwendig ist und hervorgehoben zu werden verdient. Formal wie stilistisch sind die Arbeiten durchweg auf hohem Niveau. Entsprechend wurden alle Arbeiten mit 'sehr gut' benotet.

3. Die Buchfassung

Die Formatierungsvorgaben für die Einbindung von Zitaten und Verweisen sind bei den drei Arbeiten hingegen unterschiedlich; während Weber und Niedziolka Varianten des MLA-Handbuchs verwenden, indem die Verweise in Klammern im Haupttext stehen und lediglich weiterführende, aber nicht zum Haupttext gehörige Diskussionen in den Fußnoten zu finden sind, nutzt Frome Fußnoten als vorrangiges Mittel für Verweise, Zitatangaben und weiterführende Bemerkungen. Diese Pluralität ist durchaus akzeptabel. Auch in der Wissenschaftswelt werden unterschiedliche Konventionen nebeneinander verwendet; lediglich innerhalb derselben Arbeit ist die Einheitlichkeit vorgeschrieben. Das sollte auch für diesen Sammelband gelten. Hier wurde allerdings darauf verzichtet, nicht zuletzt um damit zu zeigen, dass das verwendete *style sheet* kein Qualitätskriterium darstellt.

Das Druckbild der Arbeiten weicht in Teilen von demjenigen der Ausgangsfassungen ab. Das hängt im wesentlichen mit den Vorgaben des Universitätsverlags zusammen, die ein einheitliches Druckbild für alle im Verlag produzierten Bücher ermöglichen. Veränderungen im Druckbild betreffen die Schriftart und

den Zeilenabstand, aber auch die Formatierung von Überschriften: Studierende, die sich an der Formatierung der Arbeiten ausrichten möchten, können diese Vorgaben selbstverständlich übernehmen, sind jedoch wie bei der Wahl des zugrunde gelegten *style sheet* nicht daran gebunden.

Literatur

Schulze, Martin (1999) *Geschichte der amerikanischen Literatur von den Anfängen bis heute*.
Berlin: Propyläen.